

SCHULCHRONIK

Die Christinenschule - die Stammschule Rüttenscheids

Die Christinenschule hat das Glück, eine mehrbändige Schulchronik zu besitzen, die Rektor Karl Kaufmann im Jahre 1950 angefangen hat, nachdem die alte Chronik im Zweiten Weltkrieg verloren gegangen war. Karl Kaufmann beginnt den ersten Band mit einer Rückschau auf die Geschichte der Christinenschule und ihrer Vorgängerin, der ersten katholischen Volksschule Rüttenscheids. Der Rektor stellt eine unmittelbare Verbindung zwischen beiden Schulen her, indem er schreibt:

„Die jetzige Christinenschule ist die Nachfolgerin der 1. Rüttenscheider Volksschule, die am 18.12.1856 eingerichtet wurde. Sie ist es durch ihre Kinder. Die 1. Rüttenscheider Schule war eine katholische Schule, die alle Kinder Rüttenscheids, auch die anderer Konfessionen aufnahm. Sie war eine erstklassige Schule. Das kleine Schulhaus mit einem Klassenzimmer und einer kleinen Lehrerwohnung im 1. Stock (Foto) war im Mittelpunkt der Gemeinde errichtet worden, da wo von der Werdener Straße die



Kettwiger Straße abzweigte. Sie lag schräg gegenüber der Siechenhauskapelle. Alle anderen Schulen Rüttenscheids sind durch Abzweigung von dieser 1. Schule entstanden. Zuerst wurde eine evangelische Schulklasse selbständig. Später entstanden auf katholischer Seite die Feldschule an der Norbertstraße, die Sternschule an der Hauptstraße neben der später entstandenen Wäscherei und die Witteringschule (Brigittaschule).

Der überwiegende Teil der Bevölkerung war von 1850-1870 katholisch. Deshalb entstanden die evangelischen Schulen etwas später. Sie brauchten auch weniger Raum. Nach immer neuer Abteilung und Aufteilung der Kinder verblieb der Schule immer der jetzige Schulbezirk von der Klarastraße bis zum Alfredusbad, von der Paulinenstraße bis zur Virchowstraße. Es ist der Bezirk Rüttenscheid Süd und deckt sich mit dem Bezirk der jetzigen Pfarre St. Ludgerus.

Auch wegen ihrer Schulleiter ist die Christinenschule als Stammschule in Rüttenscheid zu bezeichnen. Der 1. Lehrer und spätere Hauptlehrer Theodor Knehe (Foto) aus Werden, stand der Schule vor vom 18.12.1856 bis zum 15.4.1896. Mit dem aus-



Theodor Knehe

drücklichen Hinweis darauf, dass er der Nachfolger des Hauptlehrers Knehe sei, wurde im April 1896 Gerhard Kluitmann zum Rektor bestellt. Sein Nachfolger war der Rektor Karl Kaufmann, der auch als Nachfolger Gerhard Kluitmanns gewählt wurde. Gerhard Kluitmann war Schulleiter von 1896 –

1928. Karl Kaufmann von 1929 – 1939 und von 1945 – 1950. In der Zeit von 1939 – 1945 bestand die deutsche Schule, die konfessionell gemischt war. Die Zeit wird als Interregnum angesehen.

Die Christinenschule ist auch darum Stammschule Rüttenscheids, weil sie auf dem Boden der Urzelle der Siedlung Rüttenscheids liegt, dem Gebiet um die Siechenkapelle, der 1. bedeutenden Straßenkreuzung, der 1. katholischen Kirche, der einzigen Rüttenscheider evangelischen Kirche. In ihrem Bezirk liegt auch das Rüttenscheider Rathaus. Alle diese Momente treffen zusammen und sind Veranlassung, dass die Christinenschule immer als Stammschule anerkannt worden ist.

Zur Schulgeschichte Rüttenscheids von 1850 bis 1947 schreibt Karl Kaufmann:

1850-1860

„Rüttenscheid war 1850 eine Bauernschaft. Auf einer Landkarte aus dem Jahr 1823 sind 19 Höfe eingezeichnet. Die Rüttenscheider Straße zog sich einsam durch Wiese, Wald und Feld. Unmittelbar an der Straße lag kaum ein Haus. Die Bauernkinder gingen nach Rellinghausen, nach Bredeney oder nach Holsterhausen zur Schule. Wiederholte Bemühungen der Rüttenscheider Bauern bei der Regierung in Düsseldorf um eine eigene Schule und einen eigenen Lehrer wurden abschlägig beschieden. 1854 hatte man endlich Erfolg. Die Freude war groß. Sie äußerte sich bei der Einholung des ersten Lehrers. Mit Kutsche und einem Reiterzug holte man den Lehrer an der Bredeneyer Grenze ab. Die Einführung erfolgte durch Pfarrer Fischer aus St. Johann in Essen als Ortsschulinspektor, den Schulpfleger Wolf aus Mülheim und den

Bürgermeister de Wolff aus Stoppenberg, wozu Rüttenscheid damals politisch gehörte. Die Zahl der Kinder war 84.

Steinkohlenbergwerkes Langenbrahm in Essen-Rüttenscheid 1922“ beschäftigte man 1858 115 Arbeiter und Beamte, 1885 568 und 1913 1490.



Restaurant zum Bügeleisen

1860-1900

1860 kam Rüttenscheid in seine zweite Siedlungsperiode. Auf dem Langenbrahm wurde eine Zeche abgeteuft. Nach Ausweis der Schrift „Zeche Langenbrahm in ihrer Entwicklung und Entstehung. Eine Jubiläumsschrift, herausgegeben von der Gewerkschaft des

Die Familien wohnten vornehmlich in Rüttenscheid. Das Ortsbild änderte sich jetzt dadurch, dass zu den Bauernhöfen, die bisher allein üblich waren, nunmehr anderthalbstockige Ziegelsteinbauten (Kötterhäuser) in Erscheinung traten, die verstreut an der Hauptstraße und an Feldwegen gebaut wurden. Die Bergleute hatten zuerst alle einen Garten, sie hielten sich ein Schwein und eine Ziege. Auch Hühner hatten sie. Der doppelte Erwerb machte sie bodenständig und zufrieden.



Das Gebäude der katholischen Volksschule stand schräg gegenüber der Siechenhauskapelle.

Den Bauern Rüttenscheids sicherte der vermehrte Absatz ihrer Produkte infolge der starken Industrialisierung Essens eine bessere Lebenshaltung. Die Folge davon war ein Geburtenanstieg und eine Minderung der Sterbefälle. Im Ganzen gesehen zeigt die Bevölkerungsstatistik der Jahre von 1860-1880 ja bis zum heutigen Tag eine ständige Bevölkerungszunahme.

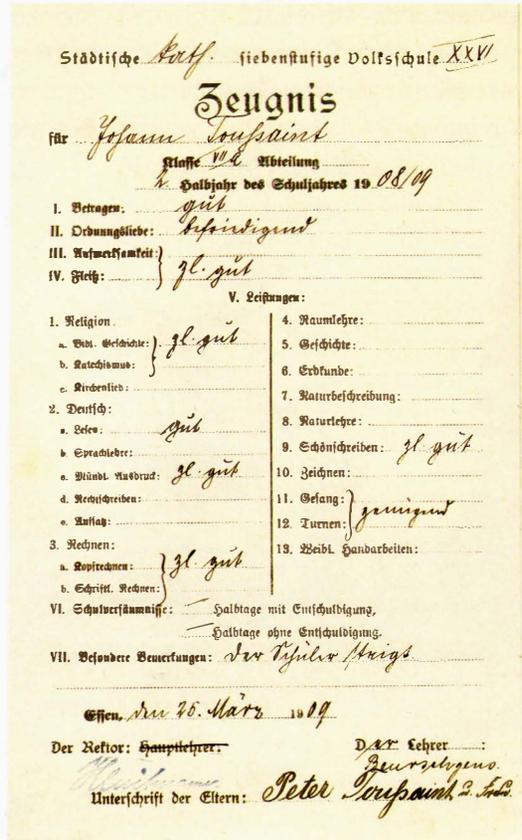
SCHULCHRONIK

Karl Kaufmanns Chronik 1850 bis 1947

Für die 1. Rüttenscheider Schule wirkte sich das insofern aus, als sie immer mit übervollen Bänken und übervollen Räumen rechnen konnte. Der Schulbau hinkte der Bevölkerungszunahme stets nach. In der 1. Klasse der einklassigen Rüttenscheider Schule saßen 84 Kinder, Knaben und Mädchen. Die Zahl steig bald auf über 100. Immer noch waren die Kinder in einer Klasse zusammengefasst.

Erst bei 120 Kindern entschloss man sich zum Zweischichten-Unterricht (Halbtagsunterricht). Nur bei dem damaligen Banksystem mit durchgehenden Schreibpulten und durchgehenden Sitzbänken konnte man so viele Kinder zusammenpferchen. Nur bei einem strengen Kommando mit harten Disziplinmitteln war es möglich, eine solche Schar in Zucht und Ordnung zu halten.

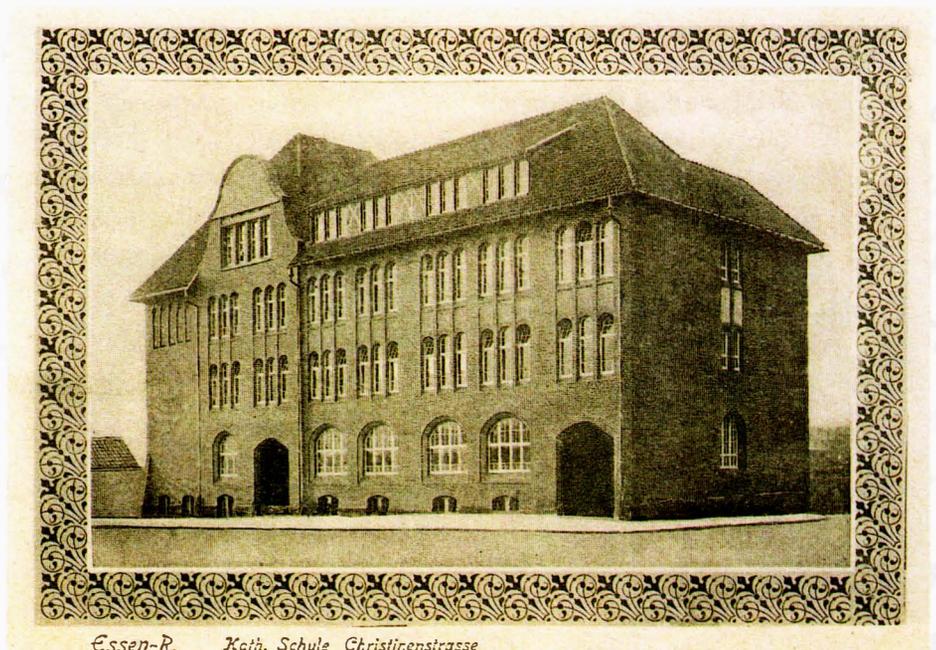
1870 hatte die Kruppsche Fabrik schon 12.000 Arbeiter. Essen, der heutige Stadtkern, wurde immer



Zeugnis von Hans Toussaint aus dem Jahr 1909

mehr zur Verkaufsstadt. Handwerker und Kaufleute, Beamte und Angestellte suchten in der Umgebung geeignete Wohngelegenheiten. Keine Stelle war so günstig wie Rüttenscheid. Es lag nahe bei Essen, hatte mit der Industrie nichts zu tun, lag den Ruhrhöhenwäldern und der Ruhr sehr nahe. Rüttenscheid kam in seine dritte Siedlungsperiode: Es wurde Wohnstadt. Die Entfernung von der Industrie, die etwas höheren Grundstücks-, Gebäude- und Mietpreise bewirkten eine gewisse Auslese. Nach Rüttenscheid zogen strebsame Menschen in großer Zahl. Für die Gemeindeverwaltung war die Schule eine ständige große Sorge. Immer fehlte es an Schulraum und fast immer an einer ausreichenden Zahl der Lehrer.

Zuerst baute man bei der alten Schule an. Dann baute man die Feldschule, dann die Sternschule, dann die Hedwig- und Brigittaschule.



Diese alte Postkarte zeigt den Neubau der Christinenschule im Jahr 1907.

1900-1914

Nach 1900 sollte die Schulfrage endgültig gelöst werden, indem man je eine große Schule bauen wollte für die katholischen Kinder und für die evangelischen Kinder Rüttenscheids. Die katholische Schule wurde noch von den Gemeindevätern Rüttenscheids erdacht und in Auftrag gegeben. Das Ergebnis war die Schule an der Christinenstraße neben dem Friedhof. Die evangelische Schule konnte erst von der Stadt Essen, die Rüttenscheid 1905 eingemeindete, 1912 ausgeführt werden. Es war sicher kein Zufall, dass die neue Schule im Jubiläumsjahr der alten Schule (50 Jahre) fertig wurde.

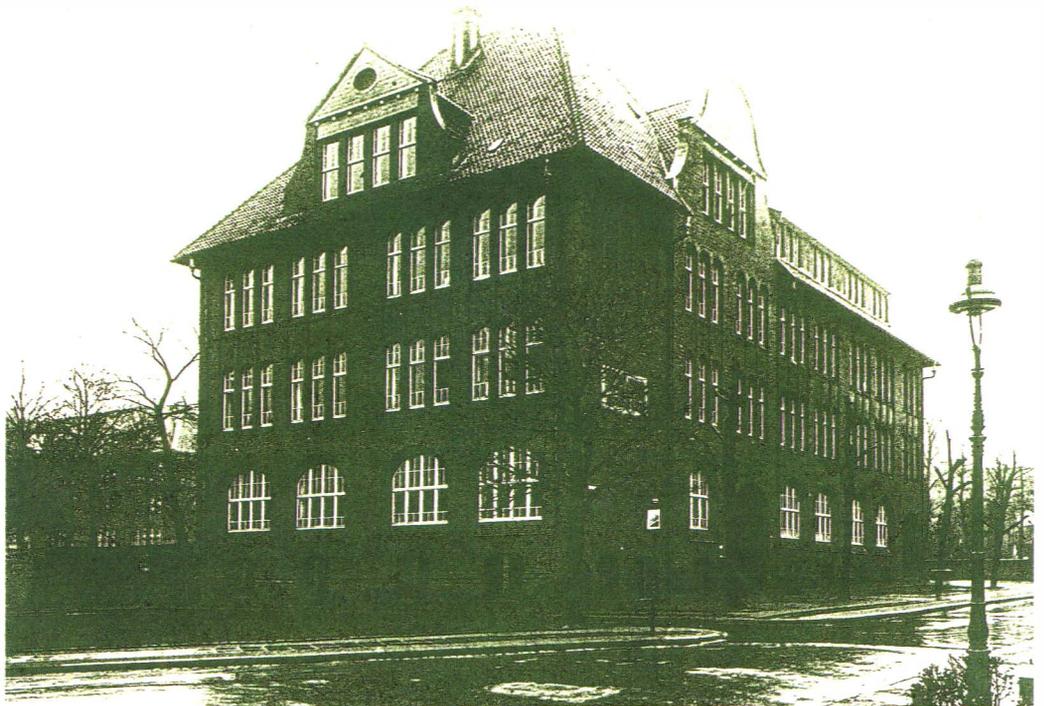
Sie wurde gebaut auf dem Siechenkamp, der zu der Siechenkapelle und dem Leprosenhaus gehört hatte. Der Platz gehörte noch zum alten Friedhof und war für dessen Erweiterung vorgesehen. Als aber die Bevölkerung Rüttenscheids so rapide zunahm, sah man sich nach einem Friedhofsgelände außerhalb der bebauten Stadtteile um. So wurde aus einem Platz, der den Toten geweiht war, eine Stelle, wo blühendes Leben heranwuchs. Das passte gut zu dem Namen des Geländes, das die Christinenstraße damals trug: Liebrosenwiese. Es war das eine freundliche Umgestaltung des Wortes Leprosenwiese.

Die neue Schule war so gut und zweckmäßig erbaut, dass man 1950 die alten Pläne wieder herausuchen konnte, als man den zerstörten Ostflügel wiederaufbauen wollte. Es brauchten keine wesentlichen Änderungen vorgenommen zu werden. Jeder, der die Schulanlage sieht oder darin arbeitet, findet sie zweckmäßig und schön, auch heute (1950) noch.

Das lag wohl daran, dass Rüttenscheid 1906 ein reicher Stadtteil war. Er konnte es sich zum Beispiel leisten, den 1. Hauptlehrer nach 50 Dienstjahren mit vollem Gehalt zu pensionieren. Die Rüttenscheider Sparkasse gab auch höhere Zinsen als benachbarte Sparkassen.

Also am 1.1.1907 wurde die Christinenschule nach einer feierlichen Übergabe an den damaligen Leiter Gerhard Kluitmann bezogen. Es fehlte noch die Turnhalle, ein Nähsaal, ein Werkraum und ein Baderaum. Das erhielt die Schule nach der Errichtung der Gerswidaschule im Jahre 1912.

Von nun an hatte man ideale Schulverhältnisse an der katholischen Schule in Rüttenscheid.



Der Ostflügel der Christinenschule wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört.

SCHULCHRONIK

Karl Kaufmanns Chronik 1850 bis 1947

1914-1924

Leider dauerte das nur zwei Jahre. Mit Beginn des ersten Weltkrieges wurde die Schule Reservelazarett. Auch nach Beendigung des Krieges wurde die Schule noch nicht freigegeben. Es wurde Polizei darin kaserniert. Erst 1924 konnte die Schule wieder für die Kinder hergerichtet werden.



Fototermin im Sonntagskleid.

1924-1938

In den Jahren 1924 bis 1938 waren in dem Bau die beiden Schulen 20 und 26. Die Feldschule wurde Mittelschule. In der Nachkriegszeit ging die Kinderzahl rapide zurück.

Die Zahl der Klassen ging zum Beispiel von 1929 bis 1938 von 20 auf 11 zurück. Dasselbe war in den evangelischen Schulen der Fall. Deshalb wurde die Frage erörtert, in einer unserer Schulen die Mittelschule unterzubringen. Durch nationalsozialistischen Machtspruch wurde unserer Schulgemeinde das Schulgebäude genommen. Die Christinenschule wurde am 1.4.1938 in der benachbarten Hedwigschule untergebracht. Da die Räume nicht ausreichten, wurde alsbald mit einem Anbau begonnen. Der Unterricht musste zum Beispiel auf einer Bühne erteilt werden. Zudem wurden alle Rüttenscheider Kinder westlich der Rüttenscheider Straße zur Bardelebenschule umgeschult. Viele Eltern betrachteten das als eine Härte, weil alle Straßen um den



Auf dem Luftbild von 1926 ist hinter der Girardet-Druckerei der weiße Schulhof der Christinenschule zu erkennen.

Haumannplatz herum nach Rüttenscheid orientiert waren.



Eine Mädchenklasse im Jahr 1937.

1939-1945

Am 1.4.1939 wurde auch in Rüttenscheid die deutsche Schule eingerichtet. Die Aufteilung der Rüttenscheider Kinder war so vereinbart worden, dass alle Kinder des 1. bis 4. Jahrgangs, soweit sie südlich der Rüttenscheider Brücke wohnten, zur Gerswidaschule gehören sollten. Alle Kinder des 1. bis 4. Jahrgangs, die nördlich der Bahnlinie wohnten, sollten zur Hedwigschule gehen. Alle Knaben der Oberstufe bekam die Hedwigschule, alle Mädchen die Gerswidaschule. So blieb es bis zum 5.3.1943. Durch einen Großangriff auf Essen wurde die Altstadt in Brand gesetzt. Die Gefahr für Leib und Leben der Kinder wurde nun so groß, dass viele freiwillig Essen verließen. In großen Transporten fuhren viele Kinder zur K.L.V. (Kinderlandverschickung).

Die Schulen in Essen wurden geschlossen. Die Hedwigschule diente dem Sicherheitsdienst als Kaserne. Im Laufe des Krieges wurde die Schule vollständig zerstört. Dasselbe Schicksal erlitt die Brigittaschule und die Feldschule. Die Christinenschule wurde stark beschädigt und der Ostflügel zerbombt.

1945-1947

Als der Krieg zu Ende war, war nicht mehr viel übrig, um ein Schulleben wieder aufzubauen. Alle beteiligten

Kreise waren sich aber darin einig, dass für baldige Beschulung und Erziehung der Kinder gesorgt werden müsse. Die ortsanwesenden Lehrer wurden daher dafür eingesetzt, die Schulreste gebrauchsfähig zu machen. Man schüppte Schutt, man vernagelte die Fenster, setzte Türen ein und deckte die Dächer. Durch Privatinitiative entstanden mit Genehmigung der Militärregierung Schulen in einzelnen Stadtteilen. Am 1.6.1945 machte auch die Lehrerin Fräulein Sander eine solche Schule mit einigen Klassen für katholische Kinder auf. Nach 14 Tagen musste die Schule wieder geschlossen werden, weil ihr die allseitige rechtliche Grundlage fehlte.

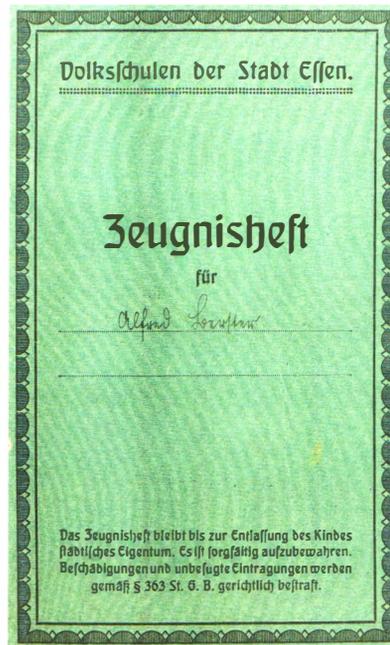
Die Schulverwaltung der Stadt Essen eröffnete am 1.8.1945 die Grundschule. Sie wurde als konfessionelle Schule eingerichtet. Folgende Lehrkräfte wurden eingesetzt: Fräulein Käte Sander, Fräulein Paula Elsen, Fräulein Elisabeth Wigge, Frau Leßmann, Herr Lehrer Semerau und Herr Lehrer Brune.

Da Herr Brune von der Witteringschule kam, sammelte er alle katholischen Kinder

Rüttenscheids unter dem Namen der Witteringschule. Herr Brune führte die Schule bis zum 23.8.1945. An diesem Tage wurde Herr Rektor Karl Kaufmann nach Rüttenscheid berufen. Die Rückwanderung wurde immer größer. Die Schülerzahl war am 15.12.1946 auf 1499 angestiegen. Mit weiterer Zunahme musste gerechnet werden. Ein Teil der Kinder

wurde an der Gerswidaschule, ein Teil in der Christinenschule beschult.

Deshalb beantragte Rektor Kaufmann im Februar 1947 die Schule zu Ostern 1947 zu teilen. Der Vorschlag fand die Zustimmung der Behörden. Somit entstand zum 1.4.1947 die alte Christinenschule wieder im alten Heim.“



Damit endet der Rückblick des Rektors Karl Kaufmann. Nach dem Zweiten Weltkrieg wagen Schüler, Lehrer und Eltern an der Christinenschule einen Neuanfang.

SCHULCHRONIK

Die Jahre 1947 bis 1949

1947/48 hat die Christinenschule 18 Klassen und 14 Lehrer. 4 Lehrkräfte müssen je zwei Klassen führen. Das Schulgebäude ist nur notdürftig hergerichtet. Es gibt nicht genügend Bänke und Tische, es fehlt an Heften und Büchern. Tinte müssen die Kinder selbst mitbringen. Der Schulhof besteht aus Lehm Boden, an den Rändern lagern Schutt und verrostete Eisenteile. Das Dach ist nicht dicht. Die Fenster im dritten Stock sind mit Landkarten vernagelt.

Die Schulspeisung ist lebenswichtig für die Kinder. Es gibt Nudeln mit 20 Gramm Fleisch, süße Haferflocken, süße Grießsuppe, Milchkakao, Gemüsesuppe mit Speck. Zulagen sind: Schokolade, Fruchtstangen, Käse, Butter, Erdnüsse, Datteln, Brötchen. Die Kinder zahlen 20 Pfennig, 25 Prozent sind befreit. Die Frau des Hausmeisters kocht im ehemaligen Lehrerzimmer, das zur Küche umgebaut worden ist. Frau Sellenscheidt ist verantwortlich für das Einsammeln des Geldes und die Abrechnung. Herr Thewes verwaltet die Vorräte. Die Schulspeisung wird bis Juli 1950 durchgeführt.

Eine Erhebung ergibt, dass 33 Prozent der Kinder sichtlich nicht das normale Gewicht haben, dass 22 Prozent ohne Frühstück zur Schule kamen, dass 10 Prozent nur Holzsandalen hatten, dass 49 Prozent nur ein Paar Schuhe hatten, dass 10 Prozent keinen Mantel haben, dass bei 10 Prozent der Kinder der Vater tot ist, dass darüber hinaus bei 9 Prozent der Kinder der Vater vermisst ist. Keine Schuhe haben 9 Prozent.

Im Juni 1948 ist das Hausmeisterhaus wieder bezugsfertig.

Im Schuljahr 1948/49 ist die Not noch größer geworden. Hamstern und Schwarzhandel ist allgemein Brauch. Die Handwerker, die in der Schule arbeiten, wollen lieber Lebensmittel und Zigaretten als Geld. Am 1. April und am 1. Mai 1948 sind Diebe in der Schule. Entwendet werden Kakao, Marmelade, Zucker, Eiskrem, Fleisch, Strickwolle und Nähmaschinenoberteile. Die Kinder können in dieser Zeit kaum noch Schultensilien kaufen.

Nach den Osterferien 1948 gibt es eine gemischte Gruppe, die Englisch-Unterricht bekommt.

Nach der Währungsreform am 20. Juli 1948 können die Kinder wieder Griffel, Bleistifte, Hefte und Tafeln kaufen. Jetzt können die Lehrer wieder von allen Kindern Hausarbeiten verlangen.

Am 1. Februar 1949 hat die Schule 1020 Kinder.

Am 2. Mai 1949 tritt Franz Wittelsbach in das Kollegium ein.



Rings um die Schule lag 1949 noch vieles in Trümmern.



Fräulein Peters spielt im April 1952 mit ihren Erstklässlerinnen auf dem Schulhof.

Im Herbst 1949 wird der Schutt des zertrümmerten Gebäudeflügels abgefahren und die Dachkonstruktion neu errichtet. Kurze Zeit später erhält die Stadt bedeutende Geldmittel für Schulbauten, u.a. für die Christinenschule.

Der Wiederaufbau kostet 200.000 Mark. Die Aufbauarbeiten gehen schnell voran. Am 26. September 1950 findet die Einweihungsfeier statt. Rektor Karl Kaufmann dichtet:

Christinenschule Rüttenscheid,
fast ganz zerstört im Völkerstreit,
steht da, als wäre nichts gescheh'n:
Ein Prachtgebäude ist zu sehn!
Wie stolz sie ihre Flügel spreizt!
An keiner Stelle wurd' gezeit.
Auf jedem Raum liegt Glanz und Schimmer.

In einem Zeitungsartikel heißt es anlässlich des Festaktes:

„Die Schule hat 17 helle, luftige Unterrichtsräume, die mit modernem und allen Zwecken entsprechendem Material ausgestattet sind. Das Mobiliar, von den Folkwang-Werkkunstschulen gestaltet, macht sie zu wirklichen Schmuckkästchen.

Als Neueinrichtung hat die Schule eine Aula, die 200 Personen fasst und für die Schulgemeinschaft für Ausspracheabende von Eltern und Lehrern und musische Veranstaltungen wie geschaffen ist. Weiter ist ein Naturkunderaum vorhanden mit einem Nebenraum, um Versuche in Physik und Chemie vorbereiten zu können, ohne den anderen Unterricht zu beeinträchtigen. Auch die Sammlungen sollen hier bereitliegen. Im Filmraum kann der Bildwerfer immer aktionsbereit stehen. Für Lehrmittel, für

Lehrerbücherei, für Schülerbücherei, für die Rektoren und für die Lehrer sind genügend Räume vorhanden. Die Kinder können frohe Arbeitsstunden erleben und sich mit dem Boden, dem Haus, den Lehrerinnen und Lehrern verbunden fühlen, sie können hier im wahrsten Sinne des Wortes ein wertvolles Stück Heimat gewinnen.“



1950 ist der Wiederaufbau des Ostflügels abgeschlossen.



Bei der Feier in der neuen Aula singt auch der Chor von Herrn Thewes.

SCHULCHRONIK

Die Jahre 1950 bis 1953



Rektor Karl Kaufmann und das Hausmeisterehepaar Preuß.

Am **30. September 1950** wird Rektor Karl Kaufmann in den Ruhestand verabschiedet. Nachfolger wird Heinrich Clement. Karl Kaufmann verzichtet auf ein Abschiedsgeschenk und lässt von dem eingesammelten Geld von dem Essener Maler Jo Pieper eine Kopie des Bildes der Fürstäbtissin Franziska Christine malen, das sich im Steeler Waisenhaus befindet. Das Bild wird in der Aula aufgehängt.

Am **1. November 1950** wird die Christinenschule in eine selbständige Mädchen- und Jungenschule aufgeteilt. Das Kultusministerium hat entschieden, dass alle Schulen, die über 800 Kinder haben, geteilt werden müssen. Schulleiter sind Heinrich Clement und Helene Müller.

Im Dezember 1950 wird der Schulhof instandgesetzt.

Im April **1951** wird die Kochlehrküche in der Gerswidaschule durch die Mädchen in Betrieb genommen.

Ostern 1951 gründet der Hilfsschulhauptlehrer Karl Semerau aus circa 125 stimmbegabten Jungen und Mädchen der Rüttenscheider Schulen den „Rüttenscheider Kinderchor“. Jeden Samstag von 10 bis 12 Uhr ist Chorprobe in der Aula.

Am 20. Juni 1951 siegt die Christinenschule beim Stadtwaldfest im Dreikampf, im Schlagballwettbewerb und in der 8x75 Meter Staffel. Außerdem wird die Schlagball-Mannschaft Stadtsieger.



Im April **1952** feiern die Schulleiter Heinrich Clement und Helene Müller ihr 40-jähriges Dienstjubiläum. An der Schule werden erstmals Klassenpflegschaftsvorsitzende gewählt.

Im Sommer 1952 erkrankten drei Jungen der Knabenschule an Kinderlähmung. Maßnahmen: Das Stadtwaldfest wird abgesagt, die Freibäder geschlossen. Die Schülertoiletten bekommen Wasserspülung und Waschbecken. Die Kinder werden angehalten, häufig die Hände zu waschen.

Im Schuljahr **1953/54** wird erstmals der Schülerlotsendienst eingesetzt. Fünf Achtklässlerinnen sichern den Übergang Franziskastraße.

Am 23. Oktober 1953 feiert Lehrerin Agnes Schwarz ihr 40-jähriges Dienstjubiläum.

Am 4. Dezember 1953 stirbt unerwartet Pfarrer Gottfried Salz (61).

Am 19. Dezember 1953 nehmen die beiden Oberklassen der Schule an einer Veranstaltung zur Rettung des Deutschen Waldes im Rütli-Kino teil.

Am 21. Februar 1954 wird Pastor Josef Schäfer in sein Amt eingeführt.

Am Tag des Baumes, dem 23. März 1954, wird auf dem Schulhof eine Linde gepflanzt.

Im März 1954 werden die Trümmerreste der Turnhalle abgetragen.

Am 1. April 1954 wird Franz Wittelsbach Konrektor der Knabenschule, Margarethe Sellenscheidt wird Konrektorin der Mädchenschule.

Im September 1954 bekommt die Schule eine neue Heizungsanlage.

Am 30. April 1955 wird Schulrat Weinand im Rütli-Kino in den Ruhestand verabschiedet.

Am 8. Juni 1955 stirbt unerwartet der Vorsitzende der Schulpflegschaft, Staatsanwalt Christian Sommer.

Am 26. September 1955 wird das neu errichtete Schulgebäude der Witteringschule eingeweiht und gleichzeitig in Andreasschule umbenannt. Damit endet nach acht Jahren

der Gastaufenthalt der Witteringschule in einigen Klassenräumen des Gebäudes an der Christinenstraße. Die Christinenschüler haben nun geregelten Vormittagsunterricht und volle Stundenzahl. Das Lehrerzimmer wird vom zweiten Stock (Raum 19) ins Erdgeschoss (Raum 8) verlegt. Die Christinenschule wird vollständig renoviert.

Im Herbst 1955 wird eine neue Toilettenanlage hinter dem Hausmeisterhaus gebaut, zwischen den beiden Hofeingängen beginnt der Bau einer großen Pausenhalle mit einer modernen Trinkanlage.

Aus Anlass der „Wiedervereinigung des Saargebietes mit dem Bundesgebiet“ findet am 19. Januar 1957 eine Feierstunde in der Aula statt.

Am 17. Februar 1957 feiert Pfarrer Josef Schäfer sein 25-jähriges Priesterjubiläum.

Die Entlassschülerinnen 1957 schenken der Schule einen zwei mal drei Meter großen Wandbehang, bestickt mit einer Madonna mit einem

Schutzmantel.

Am 30. März 1957 werden Heinrich Clement und Helene Müller in den Ruhestand verabschiedet. Heinrich Clement stirbt mit 68 Jahren am 26. Oktober 1960.



Franz Wittelsbach (r.) verabschiedet Heinrich Clement.



Blumen für Helene Müller (l.)



Abbruch der alten Turnhalle. 12./3. 54.

1954 werden die Trümmer der Turnhalle abgetragen.

SCHULCHRONIK

Das Jubiläumsjahr 1957 - 100 Jahre Christinenschule

Im Juni 1957 feiert die Christinenschule das 100-jährige Bestehen der ersten Rüttscheider Schule und das 50-jährige Bestehen der Schulgebäudes.

Am 29. Juni gibt es einen Festakt im Rütli-Kino, am 30. Juni ein Festamt in St. Ludgerus, am 1. Juli einen Ausflug aller Klassen zum Baldeneysee und am 2. Juli ein Altschülertreffen in der Gaststätte „Arnolds“, zu dem rund 400 Ehemalige kommen.

Im Sommer 1957 werden alle Schülertische überholt und dunkel gebeizt, die Lehrertoilette im Erdgeschoss wird erneuert, im ersten Stock wird eine zusätzliche Toilette für Lehrerinnen angelegt. Der Hausmeister erhält einen kleinen Dienstraum am hinteren Gebäudeeingang.

Am 6. September 1957 wird Rektor Franz Wittelsbach in sein Amt eingeführt.

Vom 17. bis 23. September 1957 fällt der Unterricht an allen Essener Schulen wegen einer Grippeepidemie aus.

Am 22. November 1957 wird Gertrud Lohre Schulleiterin der Mädchenschule.



Beim Jubiläumsausflug der gesamten Schule zum Baldeneysee vergnügen sich die Jungen und Mädchen im Schwimmbad.



Vier Schulleiter auf einen Blick: Heinrich Clement, Karl Kaufmann, Schulrat Scheffer, Helene Müller und Franz Wittelsbach (v.l.)



Beim Festakt im Rütli-Kino tragen viele Schüler Gedichte und Lieder vor.

Jubelfeier

100 Jahre Christinenschule

Festakt

am Samstag, dem 29. Juni 1957, um 10.30 Uhr

PROGRAMMFOLGE:

Chor: Unsern Eingang segne Gott Ahle

Begrüßung

Allegro: D-dur Haydn

Gedicht: Jubel, Dank und Bitte

Chor: Jubellied Hensel

Festansprache

Vorsitzender der Schulpflegschaft Ratsherr F. Scheve

Adagio: B-dur v. Beethoven

Gedicht: Unsere Schule

Spiel: „Ein Tag im alten Essen“

Chor: Ruhrlied Semerau

Ansprachen

Allegro: G-dur Haydn

Gedicht: Geliebte Stadt

Gemeinschaftliches Schlußlied: Nun danket all Crüger

SCHULCHRONIK

Die Jahre 1958 bis 1962

Am 21. Februar 1958 wird ins Schulgebäude eingebrochen. Geld und Rauchwaren werden entwendet.

Am 7. Mai 1958 weiht Bischof Dr. Franz Hengsbach den Hochaltar in der Ludgerus-Kirche.

Am 31. August 1958 geht Hausmeister Franz Preuß in den Ruhestand. Nachfolger wird Wilhelm Knaup.

Im September und Oktober 1958 machen die Schüler des 6. bis 8. Jahrgangs einen Erste-Hilfe-Kursus in der Schule.

Am 13. Januar 1959 zeigt die Schultierschau Renz Schlangen, Marder, Schildkröten und Siebenschläfer in der Schule.

Am 18. Juni 1959 wird die neuerichtete evangelische Albert-Schweitzer-Schule eingeweiht. Damit gehört der Schichtunterricht in der Gerswidaschule der Vergangenheit an. Es gibt jetzt zwei katholische und zwei evangelische Schulen in Rüttenscheid.

Am 15. Februar 1960 tritt Otto Schweighofer ins Kollegium ein.

Am 23. Januar 1961 wird die neue Turnhalle eingeweiht, die sich die Christinenschule mit der Gerswidaschule teilt. Jede Knaben- und Mädchenklasse hat wöchentlich eine Turnstunde.

Am 4. September 1961 kommt die „fahrende Postschule“ zu den 5. bis 8. Klassen in die Schule.

Bei einer Studienfahrt am 12.

September 1961 beider Kollegien nach Arnheim verlaufen sich Pastor Schäfer, Kaplan Bruders und vier Lehrer im Nationalpark Hoge Veluwe so sehr, dass die Gruppe mit mehrstündiger Verspätung in Essen eintrifft.

Am 25. April 1962 tritt Junglehrerin Astrid Hömberg in das Kollegium der Knabenschule ein. Sie übernimmt das erste Schuljahr mit 60 Jungen.

Am 23. Juli 1962 stirbt die Mädchen-Konrektorin Margarethe Sellenscheidt (63) an den Folgen einer Gallenstein-Operation. Sie war seit 1945 an der Schule tätig.

Bei einer zweitägigen Klassenfahrt in die Jugendherberge Niederwenigern erkranken 20 Mädchen der vierten Klasse an Erbrechen und Durchfall.



Fräulein Sellenscheidt (rechts) an der Seite von Fräulein Elsen.

Am 11. Oktober 1962 haben die Mädchen schulfrei, damit sie die Live-Übertragung der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils in Rom am Fernseher verfolgen können.

Am 1. November 1962 wird der Schülerlotsendienst an der Franziskastraße eingestellt, da eine Ampel installiert worden ist.



Ausflug der Klasse 7 mit Fräulein Lohre und Fräulein Schima in die Dechenhöhle (1961).

Wittelsbach sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

Am 22. November 1964 stirbt unerwartet der Hausmeister der Schule, Wilhelm Knaup.

Am 9. Dezember 1964 wird der Neubau der Pädagogischen Hochschule eingeweiht.

Wegen Lehrermangels werden im April 1965 15 Schülerinnen des zweiten Schuljahres einer zweiten Klasse der Jungenschule zugeteilt.

Am 8. Juli 1965 organisiert die Pfarre St. Ludgerus ein großes Kinderfest auf dem Schulhof.

Ab Oktober 1965 hat die Schule Schwimmzeiten in der neuen Schulschwimmhalle in Holsterhausen.

Am 9. Dezember 1965 feiert Musiklehrer Schweighofer sein 50-jähriges Dienstjubiläum. Er ist nach seiner Pensionierung im Dienst geblieben.



Der Klassenraum einer ersten Klasse im Jahr 1964.

Der Winter 1962/63 ist der strengste seit mehr als 100 Jahren. In der Schule wird es nicht richtig warm, viele Kinder und Lehrer sind krank.

Im April 1963 verlässt Karl Dusil das Kollegium, er wird Rektor der Voßbuschschule in Bredeney. Neu ins Kollegium kommen Andreas Liesner und Hildegard Eiser.

Im Juli 1963 findet in Essen das Turnfest statt. 160 Turnerinnen und Turner schlafen einige Tage lang in der Schule.

Im Oktober 1963 wird die neu gebaute Brigittaschule bezogen.

Am 31. März 1964 tritt Schulrat Scheffer in den Ruhestand.

Am 2. Juni 1964 begeht Mädchenkonrektorin Paula Elsen ihr 40-jähriges Dienstjubiläum.

Am 15. Juni 1964 wird das Grugabad eröffnet. Schulen dürfen es an den Vormittagen kostenlos benutzen.

Im September 1964 begeht Franz



Musiklehrer Otto Schweighofer und sein Orchester.

SCHULCHRONIK

Die Jahre 1966 bis 1968

Im Rahmen einer gemeinsamen Feierstunde für die Pensionäre der Essener Volks- und Sonderschulen am 28. März 1966 wird Frau Marie-Luise Angermann (62) in den (vorzeitigen) Ruhestand versetzt.

Da ab 1967 der Beginn des Schuljahres vom Frühjahr auf den Herbst verlegt werden soll, beginnt am 1. April 1966 ein Kurzschuljahr (bis 30.11.66), am 1. Dezember 1966 folgt ein zweites Kurzschuljahr (bis 31.7.67). Gleichzeitig wird das neunte Schuljahr schrittweise eingeführt.

Zum 30. November 1966 geht die Leiterin der Mädchenschule, Gertrud Lohre, in den Ruhestand. Sie war im April 65 Jahre alt geworden.

Am 1. Dezember 1966 werden die Christinenschule für Jungen und die Christinenschule für Mädchen zusammengelegt. Das hatte der Rat der Stadt Essen am 4. November beschlossen. Die Christinenschule nennt sich nun städtische katholische Volksschule.



Christinenschule
Städt. kath. Volksschule
Essen-Rüttenscheid
Christinenstraße 4 Ruf 79 03 02

Am 18. Juli 1967 wird nach zwei Kurzschuljahren erstmals ein 9. Schuljahrgang entlassen. Die Laienspielgruppe der Schule verwandelt die Aula-Bühne in eine Berglandschaft, um „Wilhelm Tell“ aufzuführen.

Im Sommer 1967 werden in der Aula die letzten feststehenden Stuhlreihen ausgebaut, damit der Raum auch als Turnraum benutzt werden kann.

Am 14. Oktober 1967 wird die neu gebaute St. Martin-Kirche, die zweite katholische Kirche im Schulbezirk, gesegnet.

Am 27. Juni 1968 endet das Schuljahr. Damit geht eine Epoche zu Ende. Ab dem neuen Schuljahr wird die Christinenschule wie alle Volksschulen in NRW in eine Grundschule umgewandelt. Die Kinder der 5. bis 9. Klassen werden künftig an Haupt-, Realschulen und Gymnasien unterrichtet.

Am 19. August 1968 zieht die evangelische Käthe-Kollwitz-Schule teilweise von der Girardetstraße ins Gebäude der Christinenschule, weil an der Girardetstraße eine Hauptschule gegründet worden ist. Sie erhält die Klassenräume in der zweiten Etage. An der neuen Christinen-Grundschule arbeiten 8 Lehrerinnen und der Schulleiter Franz Wittelsbach. Es gibt 11 Klassen.

Im Schuljahr 1969/70 zählt die Christinenschule 423 Schüler.

Am 7. September 1970 tritt Doris Hasenbein als Konrektorin ihren Dienst an.

Am 29. November 1970 wird die Siechenhauskapelle nach der Umgestaltung in eine Anbetungskirche wiedereröffnet.

Im März 1971 wird der Schulhof der Christinenschule am Nachmittag für Schulkinder zum Spielen freigegeben, da „der Verkehr weiter zunimmt und die Straßen noch unsicherer werden“.

Am 14. November 1971 wird die St. Martin-Kirche geweiht.

Am 22. Februar 1972 hält Prof. Dr. Wolmes bei der

Schulgemeindeversammlung ein Referat über das Thema „Antiautoritäre Erziehung – Möglichkeiten und Grenzen“.

In den Sommerferien 1972 erhalten 11 Räume der Nordseite neue Fenster.

Am 7. August 1972 führt die Christinenschule den neuen Mathematikunterricht (Mengenlehre) ein. Auf dem Schulhof beginnen die Bauarbeiten für einen Erweiterungsbau.

Am 8. Mai 1973 stirbt der ehemalige Rektor Karl Kaufmann.

Im Sommer 1973 werden vier mächtige Linden vor der Schule gefällt und durch Jungbäume ersetzt.

Am 1. August 1973 zieht die Christinenschule mit 3 Klassen in das Obergeschoss des Neubaus, die Käthe-Kollwitz-Schule bekommt die

zwei Räume im Erdgeschoss. Am 14. September 1973 gibt es eine große Einweihungs-Feier mit Würstchen und Bier, Musik und Tanz.

Im Oktober 1973 erhält der Schulhof eine Asphalt-Decke und eine wettkampfgerechte Sprunggrube. Der Altbau wird renoviert, die Heizung von Kohle auf Gas umgestellt.



Bei der Eröffnung des Neubaus tanzt Doris Hasenbein mit Franz Wittelsbach.



Von den neuen Räumen sind Lehrer, Schüler und Eltern begeistert.

SCHULCHRONIK

Die Jahre 1974 bis 1978

Am 1. Februar 1974 übernimmt Kaplan Heiner Wöstefeld den Religionsunterricht in den Klassen des 3. und 4. Schuljahres.

Im Oktober 1974 erhält die Christinenschule auf der Hofseite nach 70 Jahren erstmals neue Fenster. In den Treppenhäusern und Fluren werden sprossenlose Fensterflügel eingebaut.

Weil die neue Heizung nicht funktioniert und die Temperatur in den Klassen auf 12 bis 14 Grad sinkt, haben die Schüler im Oktober 1974 zwei Wochen lang täglich nur zwei Stunden Unterricht: Kältefrei!

Beim Stadtwaldfest im Sommer 1975 setzen sich die Schüler der Christinenschule bei der 20x50-Meter-Pendel-Staffel gegen 17 Schulmannschaften durch und erhal-

ten dafür den Wanderpreis der Stadt Essen. 1976 wiederholen sie diesen Erfolg. Zum Schuljahr 1975/76 ist an der



Christinenschule der erste und dritte Samstag im Monat unterrichtsfrei. Einige Jahre später kommt die Fünf-Tage-Woche.

In der Vorweihnachtszeit des Jahres 1976 werden im Alt- und Neubau je ein großer Christbaum aufgestellt. Dort beginnen die Klassen mit Adventsliedern den Morgen.

Im Juli 1977 bekommen die Erstklässler erstmals ein Zeugnis ohne Zensuren, den so genannten „Bericht zur Lernentwicklung“.

Beschrieben wird auch das Sozial- und Arbeitsverhalten.

Am 8. Mai 1978 feiert die Christinenschule das 40-jährige Dienstjubiläum ihres Schulleiters Franz Wittelsbach. Seit 1949 ist er Lehrer, Konrektor und Rektor an der Christinenschule.

Am 27. Mai 1978 feiert die Schule ein großes Schulfest. Zwei Polizeipferde, zwei Polizeimotorräder und ein Feuerwehrgewagen kommen auf den Schulhof.

Am 1. August 1978 tritt das neue Schulmitwirkungsgesetz in Kraft. An der Christinenschule wird das Gremium der Schulkonferenz (Lehrer- und Elternvertreter) geschaffen.



Im Mai 1978 kommt die Polizei mit zwei Pferden zum Schulfest.



Das 40-jährige Dienstjubiläum von Franz Wittelsbach wird groß gefeiert.

Glatteis und strenge Kälte führen dazu, dass die Schüler im Januar 1979 an drei Tagen „eisfrei“ haben, weil der Schulweg unzumutbar ist.

In der Nacht zum 2. Februar 1979 wird in die Schule eingebrochen. Gestohlen werden Geld, eine Kaffeemaschine, zwei Uhren, ein Mikrofon sowie Werkzeug.

Am 11. Juni 1979 wird Rektor Franz Wittelsbach im Pfarrsaal von St. Ludgerus in den Ruhestand verabschiedet. Neue Schulleiterin ist Gerda Thiemann.



Doris Hasenbein verabschiedet Franz Wittelsbach.

Im April und Mai 1980 wird die Schulhofmauer mit Bildern der Kinder verschönert.

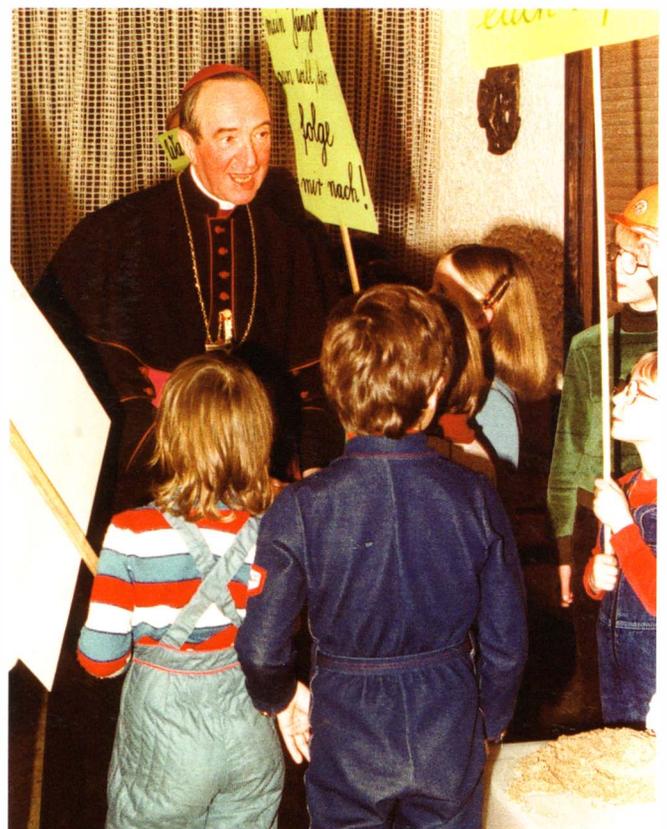
Am 4. Juni 1980 feiert die Schule ein Schulfest. Motto: „Dämmerchoppen in der Christinenschule“. „Ein dämmerig-schöner, warmer Sommerabend unter alten Kastanien. Man feierte bis in die späte Nacht.“ Das Schulfest bringt einen Reingewinn von 5285 D-Mark für die Schulhof-Gestaltung.

Am 8. Dezember 1980 gestalten Christinenschüler die

Einweihungsfeier des Marienhauses am Wehmenkamp.

Lehrer und Eltern der Christinenschule spenden bis Ostern 1981 2419,56 Euro für ein Brasilien-Projekt. Dort setzt sich die Schwester der Schulleiterin Frau Thiemann als Ordensschwester für arme Menschen ein.

Im Juni 1983 wird Schulleiterin Gerda Thiemann (60) in den vorzeitigen Ruhestand verabschiedet. Neue Schulleiterin wird Doris Hasenbein.



Zur Einweihung des Marienhauses kommt auch Bischof Dr. Franz Hengsbach nach Rütterscheid.

SCHULCHRONIK

Die Jahre 1983 bis 1992

Im Schuljahr 1983/1984 kann erstmalig nur eine erste Klasse mit 27 Schülern gebildet werden, da die Anmeldungen stark rückläufig sind.

Das Karnevals-Schulfest am 25. Februar 1984 steht unter dem Motto „Enten-Jahrmarkt“. Das Essener Prinzenpaar kommt zu Besuch.

Am 30. Januar 1986 wird die neue Schulküche eingeweiht.

Im Oktober 1987 zeigt die Sparkasse Rüttenscheid eine Ausstellung mit Bildern von Schülern der Christinenschule.

Zum 1. Juli 1988 wird Schulleiterin Doris Hasenbein in den vorzeitigen Ruhestand versetzt. Ihre Nachfolgerin ist Margret Bongard.

Beim Schulfest im März 1989 präsentiert die Klasse 4 eine Playback-Show.

Am 12. und 13. März 1990 nimmt die Christinenschule an der Aktion „Gläserne Schule“ teil. Frau Randel unterrichtet ihre dritte Klasse zwei Tage lang in den Räumen der Sparkasse Rüttenscheid.

Beim 24. deutschen evangelischen Kirchentag im Juni 1991 wird im Gebäude der Christinenschule ein Meditationszentrum für Kinder und Eltern eingerichtet.

1992 wird in einem Klassenraum des Neubaus eine Schulbücherei eingerichtet.

Im August 1992 startet das Modell „Schule von Acht bis Eins“ an der Christinenschule.

Seit 1992 werden alternative Sportfeste auf der Schillerwiese veranstaltet.

Schule bis eins zeigt noch Haken und Ösen

Eine Schulaufgaben-Betreuung und das Mittagessen sind bislang noch nicht inbegriffen

RÜTTENSCHIED/BERGERHAUSEN/MARGARETHENHÖHE. Für Anna und Anja endet der Unterricht am Montag um 11.45 Uhr. Statt nach Hause marschieren sie jedoch in den Betreuungsraum der Christinen- und Käthe-Kollwitz-Schule, wo Erzieherin Gaby Schulte-Wagner auf sie wartet. Der erste Griff der Mädchen gilt dort der Dose mit Instant-Zitronentee, den sich die beiden Sechsjährigen gekonnt mit Wasser mixen. „Schule von acht bis eins“ nennt sich das Projekt, das dieses eher untypische Bild erklärt. Eine halbe Stunde verlängert haben die Schulleiterinnen Margret Bongard und Gaby van Triel allerdings den Modellversuch, denn die sechste Unterrichtsstunde endet für ihre Schüler um 13.30 Uhr.

Insgesamt 24 Kinder beider Schulen wurden von ihren Eltern zur Betreuung angemeldet. „Das sind nur zehn Prozent aller Schulerinnen und Schüler. Das Angebot war offensichtlich nicht so bekannt, aber für das nächste Jahr rechnen wir mit mehr Anmeldungen“, meint Margret Bongard, Leiterin der Christinenschule.

Einen Zehn-Stunden-Vertrag hat Gaby Schulte-Wagner von der Stadt für dieses neue



INMITTEN IHRER SCHÜTZLINGE: Gaby Schulte-Wagner.

Bild: Mario Kamps

Projekt erhalten. Akribisch überprüft sie jeden Tag die Namensliste, denn nicht alle angemeldeten Kinder stürmen jeden Tag in den Klassenraum, der zum bunten Spielzimmer unfunktioniert wurde. „Manche Kinder kommen nur zweimal in der Woche für eine Stunde.“

Bis jetzt ist die Sozialpädagogin und Erzieherin noch in der Lage, spontan ein Kind für einige Stunden mitzubetreuen, wenn Eltern außerplanmäßig händeringend einen „Babysitter“ suchen. „Bei mehr Anmeldungen geht so etwas natürlich nicht mehr.“

Jede Menge Spiel- und Ba-

stol-Utensilien liegen bereit, doch Gaby, so heißt sie bei ihren Schützlingen, hat die Erfahrung gemacht, daß die Kinder erst einmal erzählen wollen. So wie Nina, die unbedingte vom Sportunterricht erzählen will, und ungeduldig auf ihre Zuhöer:in wartet.

Zwiespältig beurteilt Schul-

leiterin Margret Bongard das Projekt. „Für Mütter, die halbtags arbeiten, ist das sicherlich ideal, aber was machen Eltern, die den ganzen Tag nicht zu Hause sind?“ Problematisch seien für viele Eltern ohnehin die langen Sommerferien. Margret Bongard weiß, daß vor allem vielen Müttern mit einer Ganztagesbetreuung inklusive Mittagessen für die Kinder geholfen wäre. „Ich denke, das Modell ist erst der Anfang, denn bis jetzt ist das, ohne Nachmittagsbetreuung, eine halbe Sache.“

Aus dem Schulalltag

Über eine Küche verfügt die Christinenschule bereits, doch jetzt kocht Gaby Schulte-Wagner höchstens einmal einen Kakao für die Kinder. Eine Kostenfrage sei dies, denn die Stadt finanziert lediglich die Betreuung der Kinder für einige Stunden.

Zum nächsten Schuljahr werden die Theodor-Heuss-Schule in Bergerhäusern sowie die Schule an der Waldlehne auf der Margarethenhöhe ebenfalls in das Projekt „Grundschule von acht bis eins“ einsteigen.

mi

Bei der Weihnachtsfeier im Dezember 1993 tragen nicht nur die Schüler, sondern auch die Eltern etwas vor.

1995 werden Fördergruppen für sozial-emotionales Lernen eingerichtet.

Seit 1996 gibt es regelmäßige „Inliner“-Kurse für alle Klassen (als Alternativ-Programm zum Eislaufen für die Sommerzeit).

1998 bietet die Schule ein Coolness-Training (in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt) an.

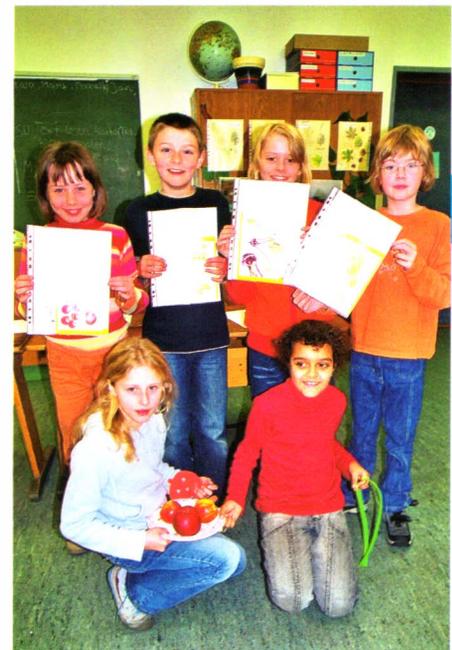
Im Jahr 1999 verlässt Schulleiterin Margret Bongard die Schule. Felicitas Stücker wird kommissarische Schulleiterin.

Seit 1999 gibt es zusätzliche Förderangebote durch Einbeziehung von „Lesemüttern“.

2002 gründet sich der Betreuungsverein „Christinchen“, um an der Schule eine Übermittagbetreuung anbieten zu können.

Das Thema der Projektwoche im Februar 2002 lautet „Christine auf Weltreise“. In klassenübergreifenden Gruppen beschäftigen sich die Kinder mit verschiedenen Ländern, u.a. Russland, Italien, Großbritannien oder Peru. Am letzten Tag werden die Projektergebnisse, u.a. Tänze, Karaoke-Vorführungen, in der Turnhalle vorgestellt.

Im Februar 2003 wird Achim Dehlen Schulleiter.



Bei der Projektwoche im Herbst 2005 dreht sich alles ums Thema „Herbst“.



Das erste Mittagessen des Betreuungsvereins „Christinchen e.V.“

2003 wird die Christinenschule „Offene Ganztagsgrundschule“, eine der ersten in Essen.

2004 lässt die Christinenschule blaue Schul-T-Shirts herstellen, um beim Parkfest, beim Sportfest oder anderen Veranstaltungen einen einheitlichen Auftritt zu ermöglichen.

2006 wird in Klasse 4 eine Fördergruppe „Schach“ eingerichtet.

Im März 2006 beschließt der Rat der Stadt Essen, die Christinenschule ab dem Schuljahr 2006/2007 auslaufen zu lassen; im August 2006 wird die letzte erste Klasse aufgenommen.

ÄBTISSIN FRANZISKA CHRISTINE

Die Namensgeberin unserer Schule

Zur Ehre Gottes und zum Wohle der Menschen

Auf den Spuren der Fürstäbtissin Franziska Christine, Pfalzgräfin zu Sulzbach

Im Sommer 2002 klapperte ein herrliches Gespann durch die Straßen Borbecks. Auf dem Rücksitz der prächtigen Kutsche saß eine feine Dame in einem burgunderroten Kleid mit einer Robe aus Purpur. Vor den Stufen zur St. Dionysius Kirche half der

Kammermohr Ignatius Fortuna seiner ‚Herrin‘ aus der Kutsche. 276 Jahre nach ihrem Amtsantritt 1726 als Fürstin und Äbtissin von Essen war sie wieder in Borbeck angekommen: Franziska Christine, Pfalzgräfin zu Sulzbach.

„Hoch! Hoch! Hoch! Hoch Franziska Christine!“ kamen die Rufe vom rapselvollen Marktplatz, während sich die Fürstäbtissin von ihrer Kammerzofe klammheimlich die Schminke richten ließ. Das Gejohle

im Volk nahm an Lautstärke noch deutlich zu, als die 306 Jahre alte Fürstäbtissin der 1000 Jahre alten Tradition folgend auf eine Waage stieg, um sich gegen Brot und Speck für die armen Essener aufwiegen zu lassen.

306 Jahre alt? Na ja, nicht so wirklich. Die Leiterin des Kindergartens von St. Dionysius an der Veleddastraße war an diesem Sonntag in die Rolle der „Pfalzgräfin von Gottes Gnaden“ geschlüpft. Trotzdem machte die ‚Wiederkehr‘ der Fürstäbtissin mehr als deutlich, welches Ansehen

Franziska Christine auch heute noch in Essen genießt.

Franziska Christine - die echte! - wurde am 16. Mai 1696 geboren. Ihr Vater war der Herzog Theodor Eustach von Sulzbach, ihre Mutter Maria Eleonora Amalie, Landgräfin von Hessen-Rheinfels-Rothenburg. Ein Mädchen von höchstem Adel also, das im Alter von 6 Jahren zur Erziehung den Stiftsdamen des hochadeligen Damenstifts in Thorn an der

Maas (in der Nähe von Roermond) anvertraut wurde. 1717 wählten die Thorner Stiftsdamen die 21-jährige Franziska Christine zu ihrer Äbtissin, zusätzlich wurde sie 1726 auch zur Essener Äbtissin gewählt. Franziska Christine regierte auch als Fürstin in beiden Herrschaftsgebieten und starb am 16. Juli 1776.

Das Essener Frauenstift wurde in der Mitte des 9. Jahrhunderts gegründet und im Zuge der Säkularisation 1802 aufgelöst; die Preußen vereinnahmten die Fürstentümer Essen und Werden. Von allen 48 Äbtissinnen, die in den fast 1000 Jahren das Stift und die Stadt Essen als Fürstin regierten, war Franziska Christine diejenige mit der längsten Amtszeit, fast 50 Jahre. Und sie hat Spuren hinterlassen, die in der Gegenwart noch unübersehbar sind.

Die deutlichste dieser Spuren hat die Fürstäbtissin sicher in Essen-Steele hinterlassen. Hier gründete sie im Jahre 1764 die „Fürstin-Franziska-Christine-Stiftung zur höheren Ehre Gottes und zum Wohle der Menschen“.

Zum Wohle der Menschen? Ein Herzensanliegen war der Fürstäbtissin die Sorge um elternlose Kinder. Franziska Christine ließ in Steele ein Waisenhaus errichten und



überwachte persönlich die Planung, den Bau und die Ausstattung des stattlichen Gebäudes.

Am 4. Dezember 1769 zogen die ersten Kinder in das Haus der Fürstin, die sich fortan selbst um die Erziehung und Ausbildung ‚ihrer Kinder‘ kümmerte. Ihre Stiftung sollte den Kindern die Familie ersetzen und sie auf das spätere Leben vorbereiten. Franziska Christine verfügte, dass die Kinder im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet wurden, das war in der damaligen Zeit alles andere als selbstverständlich. Die Jungen kamen nach der ‚Schulzeit‘ zu einem Handwerker in die Lehre, die Mädchen erlernten die Hand- und Hausarbeit. Alle Schützlinge der Stiftung erhielten beim Verlassen des Hauses ein ordentliches Startkapital.

In über 200 Jahren entwickelte sich das „Hochfürstliche Wayßenhaus“ zu einer Einrichtung mit einem differenzierten Jugendhilfeangebot mit 2 Kinderheimgruppen, 3 heilpädagogischen Gruppen, 3 Außenwohngruppen und einem Verselbständigungsbereich. Rund 80 Kinder und Jugendliche, viele davon geprägt von heftigen Enttäuschungen, Gewalt und

Missbrauch, lernen hier –wieder- den Umgang mit der Gesellschaft und auch mit sich selbst. Vor gut 25 Jahren haben sich die Aufgaben der Stiftung um die Betreuung von älteren Menschen erweitert. Es gibt inzwischen seniorengerechte Wohnungen und verschiedene Pflegeeinrichtungen. Das Miteinander von Jung und Alt ist in der Stiftung der Fürstäbtissin spürbar und lebendig, „zum Wohle der Menschen“.

Die Fürstäbtissin Franziska Christine, Pfalzgräfin zu Sulzbach, fand ihre letzte Ruhestätte auf ihren Wunsch hin in der Kapelle ihres Waisenhauses in Steele.

Und den Kammermohren Ignatius Fortuna hat es wirklich gegeben. Der fürstliche Rat Ignaz Schiffer hatte den Jungen als Sklaven von einer Reise in die Tropen mitgebracht und 1735 Franziska Christine geschenkt. Ignatius Fortuna nahm schon bald

eine bevorzugte Stellung unter den Bediensteten der Äbtissin ein, wurde ihr ständiger Begleiter und Unterhalter. In Steele erlangte er allerhöchstes Ansehen, aus dem Kammermohren wurde der „Herr Ignaz“. 1794 starb Ignatius Fortuna als hochvermögender Mann. Beigesetzt ist er unter dem Glockenturm in der Kapelle des Waisenhauses, nur wenige Schritte entfernt von seiner ‚Herrin‘, der Fürstäbtissin Franziska Christine, Pfalzgräfin zu Sulzbach.

Martin Engelbrecht

P.S.: Mit Trauer und Bestürzung haben wir die Nachricht vernommen, dass der Autor dieses Beitrags, Martin Engelbrecht, am 29. April 2006 plötzlich und unerwartet verstorben ist. Der 47-Jährige war Fotograf und Redakteur der Bischöflichen Pressestelle.

